

Beständig in Bewegung

Innovation seit 1718



Prof. Dr. Immo Eberl



Sehr geehrte Damen und Herren,

als modernes Unternehmen feiern wir im 300. Jahr das Hier und Jetzt mit dem Blick in die Zukunft.

300 Jahre sind jedoch auch Anlass für etwas Nostalgie, zurückzublicken, wie alles begann.

Wir danken daher Herrn Prof. Dr. Immo Eberl für die äußerst professionelle und liebevolle historische Aufarbeitung unserer Unternehmensgeschichte, die sich durch ein umfangreiches Archiv an Unterlagen nahezu lückenlos dokumentieren lässt.

Wir blicken auf ein Unternehmen zurück, das seit 300 Jahren in Familienbesitz ist, jedoch mit drei Rechtsnachfolgen – Schuester, Sutor, Kicherer, Frick.

Für uns als Familie Frick ist es eine Ehre, den Namen Kicherer in Ellwangen weiterzuführen. Durch die lange und enge Zusammenarbeit unserer Eltern mit den Schwestern Auguste und Maria Kicherer ist eine sehr familiäre Beziehung entstanden. Uns verbinden bis heute gemeinsame Werte, der unternehmerische Mut und die schwäbische Bodenständigkeit.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen unserer kleinen Firmenchronik.

Herzlichst, Ihre Familien Frick.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'E. Frick'.

Eberhard Frick

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'G. Frick'.

Gunter Frick

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'H.-J. Frick'.

Hans-Jörg Frick

Eisen in Ellwangen: Fertigung und Handel

1718–2018: Die Firma Friedrich Kicherer, ihre Vorläufer und das Gebäudeareal Schmiedstraße 5/7

Die Grundlagen

Eisen hat in Ellwangen und seinem Umland eine lange Tradition. Spätestens mit der Gründung der Abtei 764 hat in Ellwangen die Fertigung von Eisenwaren begonnen. Die Ordensregel des heiligen Benedikt hat festgelegt, dass alles, was im Kloster benötigt wurde, auch in diesem gefertigt wurde. So weist der St. Galler Klosterplan aus dem frühen 9. Jahrhundert für den Eisenschmied des Klosters einen besonderen Raum aus, was von der Forschung dahin gehend gedeutet wird, dass das Handwerk nicht unbedingt von einem Mönch ausgeübt wurde, sondern von einem Laien, der anscheinend Familie hatte. Man weiß in Ellwangen nicht, wo diese Klosterschmiede angesiedelt war, doch kann man davon ausgehen, dass nach der Maßgabe des St. Galler Klosterplans die Schmiede in unmittelbarer Umgebung des Klosters gelegen hat. Es spricht wenig dagegen, dass diese Klosterschmiede im Bereich der heutigen „Schmiedstraße“ angesiedelt war, deren Name bereits im 18. Jahrhundert überliefert ist.

Die Klosterhandwerker haben schnell mehr gefertigt, als das Kloster benötigte. Das hat zum Verkauf dieser Waren geführt. Die Klöster St. Denis bei Paris und Corvey haben bald nach ihren Gründungen, bei Ersterem im 7., bei Letzterem im 9. Jahrhundert, von den Herrschern Marktprivilegien erhalten, die ihnen Handel erlaubten. Auf diesen Märkten wurde die überschüssige Produktion der Klosterhandwerker verkauft. Die Quellenlage der Abtei Ellwangen hat keine Einzelheiten überliefert, doch spricht nichts dagegen, dass sich ihre Eisenproduktion und der Verkauf der vom Kloster nicht benötigten Teile derselben in gleicher Weise entwickelt haben.

Die Ellwanger Schmiede haben in den folgenden Jahrhunderten nicht nur die von der Abtei benötigten Eisenwaren hergestellt, sondern auch den gesamten Eisenwarenbedarf der näheren und weiteren Umgebung abgedeckt. Das dürfte bis in die Zeit des 12. Jahrhunderts mit seinem beginnenden Burgenbau gegolten haben. Erst mit der Entwicklung der größeren Siedlungen im Umkreis von Ellwangen wie Schwäbisch Gmünd, Bopfingen, Schwäbisch Hall, Dinkelsbühl und Nördlingen in



Schmied aus früher Neuzeit

der zweiten Hälfte des 12. und im frühen 13. Jahrhundert entstand für die Ellwanger Klosterschmiede eine Konkurrenz. Die Abtei hat mit dem Rückhalt in der eigenen Klosterherrschaft ihren Bedarf keineswegs auf diesen neuen Märkten in den Reichsstädten abgedeckt, sondern hatte aus der ursprünglichen Ansiedlung der Klosterhandwerker und -bediensteten bis 1229 eine Stadt entstehen lassen.

Die ursprünglich nur für die Abtei und deren Markt arbeitenden Handwerker hatten durch die Stadtwerdung Ellwangers gewissermaßen eine Säkularisierung ihrer Erzeugung und des Vertriebs ihrer Waren erlebt, die sie neben die Produktionen in den neu entstandenen Reichsstädten stellte. Die Abtei hat sich von den Handwerkern der Reichsstädte das lukrative Geschäft der Eisenerzeugung nicht aus der Hand nehmen lassen. Aus dem Jahre 1365 ist das erste Zeugnis einer umfangreicheren Eisenproduktion im Ellwanger Herrschaftsgebiet am Rand der Schwäbischen Alb überliefert, das in den folgenden Jahrhunderten bis zur Säkularisation 1803 mit der Anlage von Hochöfen weiter ausgebaut wurde und einen guten Teil der klösterlichen Einnahmen abgesichert hat. Dieses Fürstpropstlich Ellwangische Hüttenwerk hatte seit 1670 seinen Sitz in Wasseralfingen. Nach der Säkularisation entstand in Wasseralfingen auf diesen Anlagen eine Eisen-, später auch Stahlproduktion, die in den Schwäbischen Hütten-Werken (SHW) bis zur Gegenwart besteht.

Die Ellwanger Klosterschmiede befand sich wohl im 18. Jahrhundert schon in der heutigen Schmiedstraße.



Metallverarbeitende Handwerker der Stadt Ellwangen

Das Schmiedehandwerk in der Stadt Ellwangen und seine Produktion hatte sich mit der Gründung der Stadt Ellwangen im 13. Jahrhundert wie andere Handwerke auch verselbstständigt. Die im Eisenhandwerk tätigen Personen wurden dabei zu Bürgern der Stadt und finden sich hier in den folgenden Jahrhunderten in den verschiedenen Sparten der handwerklichen Eisenproduktion wieder, die in der Regel mit dem Verkauf gekoppelt waren. Es entstanden bis ins 15. Jahrhundert aus den sich anfänglich bildenden Bruderschaften der Handwerker Zünfte. Diese Entwicklung wird aus dem ersten Auftreten der Schuhmacherzunft 1474 und der Leineweber- und Weberzunft 1481 und 1527 erkennbar. Die Zunftordnung blieb für die Handwerker bis ins 19. Jahrhundert maßgeblich bestehen. Nach der wirtschaftlich schwierigen Zeit des 30-jährigen Krieges (1618–1648) begann das Handwerk stetig zu wachsen. Dieses Wachstum setzte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts fort. In Ellwangen betrug die Zahl der Gewerbetreibenden 1698 199, dagegen 1798 305, was eine Zunahme von rund 50% bedeutete. Diese Entwicklung des 18. Jahrhunderts lässt sich noch heute im Stadtbild Ellwangens als Barockstadt gut ablesen.

Von den Gewerbetreibenden der Jahre 1698 bzw. 1798 lassen sich einem metallverarbeitenden Handwerk folgende Meister zuweisen: Schlosser 4 – 4; Schmiede 4 – 7; Kupferschmiede 3 – 2; Silberschmiede 1 – 1; Waffenschmiede: 1 – 0; Beilschmiede 1 – 0; Messerschmiede 1 – 0; Nagler 1 – 1; Spengler 0 – 1. Die Zahl der allgemeinen Schmiede hat sich im 18. Jahrhundert erhöht, während die Berufe der Waffenschmiede, Beilschmiede und Messerschmiede 1798 nicht mehr bestanden. Im Unterschied zu der meist feststellbaren zunehmenden Spezialisierung wird hier der Zug zum allgemeinen Schmiedehandwerk sichtbar. Wie sich bei der genauen Prüfung der Handwerke feststellen lässt, haben viele Handwerksmeister über ihr engeres Fachgebiet hinausgreifend gearbeitet, um ihre Einkünfte zu sichern. Daraus sind nach Gerichtsverhandlungen in den Jahrhunderten immer wieder Streitigkeiten aufgeflammt, was aber eine nicht nur für Ellwangen typische Entwicklung des städtischen Handwerks aufzeigt.

Die Handwerksmeister mussten für die zur Ausübung ihres Handwerks erforderliche Zugehörigkeit zu einer Zunft das Bürgerrecht der Stadt erwerben. Dieses war auch Voraussetzung für den Erwerb einer Immobilie innerhalb der Stadtmauern, die für Werkstatt und Wohnraum der jeweiligen Familie notwendig war. Das Bürgerrecht wurde mit der Bezahlung einer Gebühr erworben, die in Ellwangen

seit dem 17. Jahrhundert bei 8 Gulden lag. Der Neubürger benötigte die Unterstützung von bereits in der Stadt verbürgerter Personen. Der sich um das Bürgerrecht Bewerbende musste ein Vermögen von 200 Gulden nachweisen, was sicherstellen sollte, dass der Neubürger nicht der Bürgerschaft zur Last fiel. Für Bürgersöhne betrug die zu bezahlende Bürgeraufnahmegebühr nur die Hälfte und das nachzuweisende Vermögen lag bei 50 Gulden. Diese Praxis sollte die Söhne von Bürgern von einem Wegzug abhalten. Die Annahme als Bürger war zeitlich häufig mit dem Erwerb einer Immobilie in der Stadt verbunden, in manchen Fällen auch mit der Heirat, insbesondere wenn die Braut eine Bürgerstochter war. Die Bürger hatten auch die Pflicht, sich durch Erwerb von Waffen, z.B. einer Hellebarde oder Büchse, und einer entsprechenden Schutzmontur, z. B. eines Sturmhutes, an der Verteidigung der Stadt zu beteiligen bzw. für den Verteidigungsfall vorzusorgen. Dazu waren sie auch verpflichtet, für den Ausbruch eines Brandes in der Stadt Feuereimer zur Verfügung zu haben und sich – zumindest in der Frühzeit der Stadt und ihrer Mauern – auch am Bau dieser die Bürgerschaft schützenden Befestigung zu beteiligen, ob durch Eigenleistungen oder durch Geldzahlungen wird dabei nicht eindeutig überliefert.

Die Listen der Hausbesitzer in Ellwangen zeigen, dass in den meisten Fällen nicht eine gesamte Immobilie in der Stadt erworben wurde, sondern nur ein Teil derselben. Heute würde man dies als Eigentumswohnung bezeichnen. In einigen Fällen wird im 18./19. Jahrhundert auch die Bezeichnung „Stockwerkseigentum“ verwandt. In der kleinräumigen Stadt innerhalb der Stadtmauern stand den kaufwilligen Handwerksmeistern entweder nicht mehr Raum zur Verfügung oder es fehlte diesen die Vermögensbasis, um umfangreichere Anteile zu erwerben. In vielen Fällen scheint nur das Bedürfnis bestanden zu haben, den unmittelbar benötigten Wohn- und Werkstatttraum als Eigentum zu besitzen. Die Bevölkerung hat erst im 20. Jahrhundert einen immer größeren Bedarf an Wohnflächen entwickelt.

Die Entwicklungen des 18. Jahrhunderts lassen sich noch heute im Stadtbild Ellwangens als Barockstadt gut ablesen.



Eisenhandwerk und Handel mit Eisenwaren in der Schmiedstraße 5/7

Die Firma Kicherer greift die Erwähnung des Nagelschmieds Hans Schuester 1718 als Inhaber des Hauses Schmiedstraße 7 als Grundlage für die mindestens 300-jährige Bindung des Hauses an ein mit Eisen arbeitendes und handelndes Gewerbe auf, was in unmittelbarer Abfolge in dem Gebäude bis zur Gegenwart Bestand hat. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich im Laufe der 300 Jahre die Ausübung von Handwerk und Verkauf weiter entwickelt hat. Dennoch stehen in der weiteren Darstellung Haus, Handwerk und Verkauf in diesem Gebäude im Mittelpunkt.

Bei dem Gebäude in der Schmiedstraße handelt es sich um ein Doppelhaus, das bis zur Gegenwart als solches durch die städtische Straßenbezeichnung geführt wird. Diese Doppelhausfunktion kommt auch in der Dachkonstruktion des Anwesens zum Ausdruck. Das Anwesen baut auf aus dem Mittelalter übernommene Hausareale in der Schmiedstraße auf. Doch ist bei dieser Zurückführung der Hausareale nach archäologischen Untersuchungen in vielen Städten Vorsicht geboten, da die Grenzen bei Neubauten immer wieder überschritten wurden. Häuser und ihre Besitzer sind in Ellwangen quellenmäßig seit dem 16. Jahrhundert in Umrissen erfasst und erst nach dem 30-jährigen Krieg sicherer. Man darf davon ausgehen, dass sich beim Kloster in unmittelbarer Nähe des Jagsttores im Mittelalter zwei Hausareale entwickelt haben, die verschiedene Besitzer hatten. Dabei scheint das Hausareal Schmiedstraße 5 über längere Zeiträume hinweg in jeweils hälftigem Besitz gewesen zu sein, während das Gebäude Schmiedstraße 7 ungeteilt war.

Für die Hausareale werden 1525 die ersten Besitzer erwähnt. 1557 und 1565 wird wohl für die Nummer 7 ein Hans Schmid erwähnt, dessen Familienname bei ihm oder zumindest seinen Vorfahren auf eine eisenverarbeitende Tätigkeit schließen lässt. Noch im frühen 15. Jahrhundert ist in Ellwangen beim Wechsel des Handwerks vom Vater auf den Sohn auch ein Wechsel im Familiennamen festzustellen. Tatsächlich trat 1563 und 1565 ein Jörg Schmid als Messerschmied und Besitzer eines Hausanteils auf. 1620, 1646 und 1648 wurde ein Hufschmied Caspar Oberbach mit Besitzrechten an dem Areal erwähnt, ebenso 1642 und 1646 der Hufschmied Hans Manz. Neben und nach ihnen werden auch Rotgerber, Schneider und Schuster aus verschiedenen Familien als Besitzer von Anteilen genannt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hat die Nagelschmied-Familie Schuester einen Anteil erworben. Damit beginnt die Kontinuität bei den Gebäudebesitzern.



Der 1718 als Inhaber eines Besitzanteils an dem Gebäudeareal genannte Nagelschmied Hans Schuester steht zwar am Anfang dieser kontinuierlichen Besitzerreihe, jedoch hat das Gebäudeareal eine vor 1718 zurückreichende Verbindung zu metallverarbeitenden Handwerkern. Diese dürften aufgrund der Lage der Häuser ins späte Mittelalter zurückgehen, doch haben der Hausbesitz und die in ihm ausgeübten Handwerke Erbschaften und Verkäufe vielen Wechseln unterlegen. Erst seit dem frühen 18. Jahrhundert wurde die Verbindung zum eisenverarbeitenden Handwerk fester, doch wurde noch bis 1771 die Schusterfamilie Ostertag mit Besitzanteilen an dem Gebäudeareal erwähnt.

Doppelhaus
Schmiedstraße 5/7



Die Familien Schuester und Sutor und der Übergang zum Handel mit Eisenerzeugnissen

Die Besitzrechte am Haus haben sich im 18. Jahrhundert in der Nagelschmied-Familie Schuester vererbt. Eine neue Entwicklung begann, als 1759 der Nagelschmied Christoph Sutor vermutlich das gesamte Haus Schmiedstraße 7 für 1 300 Gulden übernahm. Da seine Besitzvorgänger bei ihren Käufen 1707 und 1753 nur 575 bzw. 650 Gulden bezahlt hatten, scheint es sich dabei nur um Haushälften gehandelt zu haben, während Christoph Sutor das gesamte Haus erworben hat. Sein unmittelbarer Besitzvorgänger scheint daher die übrigen Besitzrechte am Gebäude gekauft zu haben. Christoph Sutor hat in dem Gebäude rund drei Jahrzehnte gewirkt. Da seine Erben 1788 genannt sind, dürfte er vor diesem Zeitpunkt verstorben sein. Nachfolger wurde sein Sohn Christoph Sutor, Nagelschmied (geb. 1766, † 1836), der am 13. Februar 1807 zum Mitglied des Ellwanger Magistrats gewählt und zuletzt am 15. April 1829 als Mitglied des Stadtrats erwähnt wurde. Dieses Amt war mit dem Titel „Senator“ verbunden, wobei die Wahl auf Lebenszeit erfolgte. Soweit aus den Quellen ersichtlich, hat Christoph Sutor 1825 zu seinem Gebäude das Haus Schmiedstraße 5 hinzugekauft und damit den bis heute bestehenden Zustand des aneinander gebauten Doppelhauses geschaffen.

Sein Sohn Joseph Sutor (geb. 1799, † 1867) wurde 1839 auf zwei Jahre in den Bürgerausschuss gewählt. Nach den gesetzlichen Bestimmungen wurde er anschließend 1843 erstmals in den Stadtrat gewählt. Diese Wahl wurde 1845, 1847 und 1849 jeweils bestätigt. Nach einer Pause ab 1851 ließ er sich 1856 nochmals in den Bürgerausschuss wählen. Nach dem Auslaufen dieser Amtsperiode trat er nicht mehr zu einer Neuwahl an. Sein Beruf wird bei allen Wahlen zuerst als Handelsmann, dann als Kaufmann angegeben. Damit dürfte er die Fertigung in eigener Werkstatt bereits weitgehend aufgegeben und zum Verkauf in anderen Werkstätten gefertigter Objekte übergegangen sein. Die unmittelbare Verbindung zwischen Fertigung und Verkauf wurde somit am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgegeben.

Nach dem Tod Joseph Sutors 1867 hat dessen Witwe das Gebäudeareal übernommen und 1877 an ihren Sohn Joseph Sutor (geb. 1835, † 1892) verkauft. Dabei dürfte das Ladengeschäft zur Immobilie gehört haben. Joseph Sutor war Kaufmann und kein Handwerker. Nach den erhaltenen Bilanzen seines Geschäfts jeweils auf den 31. Dezember 1877, 1880 und 1881 ist das Geschäft gut gelaufen, was

auch das „Caßa-Buch“ der Jahre 1877–1879 bestätigt. Die Bilanzen weisen eine altertümliche Anordnung auf. Dabei werden zuerst Verkäufe in der Stadt, dann unter den Überschriften „Schloßthor“, „Jaxtthor“, „Steinthor“ aufgelistet. Hier finden sich jeweils die Gemeinden, die man durch diese Stadttore erreichte, ferner unter der Überschrift „Eigene Seithen“ die Verkäufe in weiter entfernte Städte und Orte sowie „Passiva“ aufgelistet. Der Hinweis auf Stadttore, die bis auf das Schloss 1877 bereits seit mehreren Jahrzehnten abgebrochen waren, überrascht, ging aber wohl auf die geografische Zuordnung der Herkunftsorte der Kundschaft zurück. In die Bilanzen wurde jeder Rechnungsbetrag aufgenommen, wobei Name des Kunden, dessen Wohnort und teilweise auch der Beruf genannt wurde, aber nie die gekauften Waren. Die Firma hat Eisenwaren aller Art eingekauft und weiterverkauft. In der Stadt Ellwangen werden 1877 folgende Berufe bei den Käufern genannt: Flaschner, Küfer, Glaser, Schreiner, Gärtner, Zimmermeister, Gastwirt, Schmied, Bauer, Bäcker, Gipser, Kupferschmied, Hafner, Wagner, Müller, Schneider, Metzger, Mechaniker, Tapezier, Konditor, Bäcker, Schuster, Tuchmacher, Goldschmied und Holzmacher. Die bei vielen dieser Käufe aufgeführten überaus geringen Beträge lassen darauf schließen, dass es sich um Käufe für den sofortigen Eigengebrauch gehandelt hat, während z. B. Schreiner, Flaschner und Zimmermeister aufgrund der wesentlich höheren Beträge anscheinend für den Bedarf ihrer Werkstätten eingekauft haben. Auf den als „Eigene Seithen“ bezeichneten Angaben der Bilanzen werden Verkäufe nach Reutlingen, Fürth, Trochtelfingen, Nördlingen, Heidenheim, Ingolstadt, Nürnberg, Speyer, Heidelberg, Großkuchen, Röhlingen, Augsburg, Ulm, Schweinfurt, Gmünd, Birkenzell, München, Aalen, Ansbach, Giengen, Königsbronn, Germersheim, Schillingsfürst, Neuler, Bruchsal, Würzburg, Ellenberg, Blaubeuren, Neu-Ulm und Bolheim genannt. Die Summen dieser Verkäufe waren höher, doch sind durch die fehlenden Angaben zu den verkauften Waren keine Aussagen möglich. Das Geschäft hatte bei den Aktiva 1877 20 094,28 Mark umgesetzt, nach Abzug der Passiva, also der Einkäufe, in Höhe von 9 078,38 Mark verblieb ein Ergebnis von 11 016,90 Mark, zu dem der Barbestand in Höhe von 6 286,32 Mark hinzugerechnet wurde, was 17 303,22 Mark für das gesamte Jahr ergab. Die Bilanzsummen nahmen in den folgenden Jahren zu. Das Gesamtergebnis 1880 lag bei 26 247,28 Mark und 1881 bei 26 335,71 Mark.



Friedrich Kicherer übernimmt die Firma

Obwohl das Geschäft gut lief, wollte sich Joseph Sutor aus diesem zurückziehen und es samt dem Gebäude Schmiedstraße 7 verkaufen. Er suchte daher nach einem Käufer. Nach einem Schreiben vom 5. Juni 1884 an Friedrich Kicherer (1858–1934) stand er neben Kicherer mit zwei anderen Interessenten in Verhandlungen. Joseph Sutor wollte beim Verkauf 30 000 Mark erzielen, während Kicherer nur 24 000 bot. Da Sutor Kicherer für das Geschäft sehr gut geeignet hielt, machte er ihm den Vorschlag, die Firma für 28 000 Mark zu übernehmen, wobei ein Drittel bar bezahlt werden sollte, während zwei Drittel in gleichbleibenden Raten bei einem Zinssatz von vier Prozent bezahlt werden sollten. Den Grobeisenladen im Nebenhaus (nach dem späteren Kaufvertrag war damit das Gebäude Schmiedstraße 5 gemeint) sollte Kicherer auf zehn Jahre mietfrei und im Anschluss für 200 Mark Miete pro Jahr erhalten. Dazu wollte Joseph Sutor Kicherer den Bügelstuhlverkauf nach Nürnberg, Fürth, Gmünd, Aalen und Heidenheim überlassen, für den er ein Warenlager hielt. Er machte dem zögerlich verhandelnden Friedrich Kicherer das Angebot, das Geschäft auf fünf Jahre zu je 1 100 Mark zu pachten und nach Ablauf der fünf Jahre zum Betrag von 28 000 Mark zu kaufen. Er drängte Kicherer in seinem Schreiben, den Laden zu erwerben. Friedrich Kicherer hat in seiner der Nachwelt nicht erhaltenen Antwort anscheinend 25 000 Mark geboten, worauf Sutor sein Angebot am 10. Juni 1884 auf 26 000 Mark zurücknahm. Das im Garten liegende Magazingebäude desselben wollte er behalten, Kicherer aber kostenfrei zur Lagerung von Eisen und Guss überlassen. Sutor wiederholte am 13. Juni nochmals sein Pachtangebot vom Beginn der Verhandlungen und drängte am 15. Juni unter Hinweis auf einen anderen Interessenten erneut auf eine rasche Entscheidung.

Als diese weiter auf sich warten ließ, unternahm Joseph Sutor am 18. Juni einen neuen Vorstoß, wobei er die bereits gemachten Angebote wiederholte. Dabei sicherte er Kicherer noch im Falle eines Verkaufs des Gebäudes mit dem Grobeisenladen ein Vorkaufsrecht zu 20 000 Mark zu, forderte aber eine telegrafische Entscheidung Kicherers noch am 18. Juni. Doch scheinen die Verhandlungen über diesen Termin hinaus weiter gelaufen zu sein, denn Joseph Sutor bestätigte am 26. Juni, dass erst durch die telegrafische Zusage Kicherers vom 22. Juni das Geschäft abgeschlossen worden wäre.

Die Abwicklung des Geschäftes erfolgte am 18. September 1884. Joseph Sutor verkaufte an diesem Tag an Friedrich Kicherer, Kaufmann aus Kirchheim/Teck, für 26 000 Mark das zweistöckige Wohnhaus in der Schmiedstraße 7. Der Kaufpreis war zu einem Drittel bar zu bezahlen, der Rest sollte mit 500 Mark pro Jahr bei einem Zinssatz von vier Prozent bezahlt werden. Der Käufer musste die Steuer ab 1. Oktober 1884 und den „Brandschaden“ ab 1. Januar 1885 übernehmen. Der Verkäufer gestattete Friedrich Kicherer die Benutzung des zwischen den Gebäuden Nr. 5 und 7 bestehenden Kamins mit dem Ofen seines Büros, doch musste dieser die Hälfte der Reinigungskosten übernehmen. Sutor sicherte Kicherer ein Vorkaufsrecht auf das Gebäude Schmiedstraße 5 für 20 000 Mark zu, wobei eine Konventionalstrafe von 5 000 Mark für den Fall des Verkaufs an einen Dritten vereinbart wurde. Am gleichen Tag wurde zwischen den beiden Parteien auch ein Mietvertrag geschlossen. Sutor überließ Kicherer die „Ladenlocale“ im Parterre seines Wohnhauses in der Schmiedstraße 5 auf zehn Jahre mietfrei und nach Ablauf der zehn Jahre zu einem Mietzins von 200 Mark pro Jahr. Kicherer durfte die Räumlichkeiten keinem Dritten überlassen und musste bei baulichen Reparaturen Sutors Zustimmung einholen. Das Magazingebäude im Garten an der Stadtmauer – also nicht unmittelbar bei den Gebäuden gelegen – wurde Kicherer mietfrei überlassen. Dazu verpflichtete sich Sutor „im Umkreis von zehn Stunden“ keine Konkurrenzgeschäfte anzufangen oder anzuregen und überließ Kicherer den ausschließlichen Verkauf von Bügelstühlen und Radschuhen. Es wurde dabei eine Konventionalstrafe von 2 000 Mark vereinbart. Das Warenlager übernahm Friedrich Kicherer zu laufenden Ladenpreisen. Garten und Zaun waren von Kicherer zu schonen. Das Handwägle des Geschäftes war gemeinsamer Besitz von Sutor und Kicherer, doch musste Letzterer für die Reparaturen aufkommen, während Ersterer ein Benutzungsrecht nach Bedarf hatte.

Mit dem Eintrag des Verkaufs in das Kaufbuch der Stadt Ellwangen Band 30 fol. 15 und der Bezahlung des Drittels des Kaufpreises mit 8 666,67 Mark am 10. Oktober 1884 sowie des Abschlages von 2 333,33 Mark für das übernommene Warenlager, war der Übergang des Geschäftes von Sutor auf Kicherer vollzogen. Obwohl der Kauf abgeschlossen war, hat sich die Umsetzung noch Jahre hingezogen. Friedrich Kicherer kaufte am 20. Juli 1887 von Joseph Sutor auch 2 Ar 43 Quadratmeter Garten für 500 Mark. Letzterer stellte Friedrich Kicherer am 1. Januar 1888 eine Bestätigung über die empfangenen Zahlungen aus. Es handelte sich dabei um 1 100 Mark für den Hauskauf, 500 Mark für das Inventarrecht und 100 Mark für den Magazinkaufrest. Dazu kamen als Zins 895,58 Mark.

Nach längeren Verhandlungen verkaufte Joseph Sutor den Betrieb an Friedrich Kicherer.

Das „Handwägle“ des Geschäftes war gemeinsamer Besitz von Sutor und Kicherer.



Nach dem Tod von Joseph Sutor 1892 verkaufte dessen Witwe Antonie Sutor geb. Fischer (geb. 1845, † 1920) am 1. April 1894 Friedrich Kicherer einen Garten auf dem Mühlgraben für 500 Mark, der in jährlichen Raten zu 100 Mark ab 1. Januar 1895 zu bezahlen war und mit vier Prozent verzinst werden musste. Schon am 12. November 1894 folgte das Antonie Sutor gehörende Haus Schmiedstraße 5 für den ehemals vereinbarten Betrag von 20000 Mark, die bei der Übernahme am 2. Februar 1895 mit 6000 Mark bar anzubehalten waren, während der Rest von 14000 Mark ab der Übernahme mit vier Prozent zu verzinsen und jährlich mit 500 Mark ab 1. Januar 1896 abzuzahlen war. Der Käufer übernahm die Steuern ab 1. April 1895 und den „Brandschaden“ ab 1. Januar 1895. Die Vertragskosten wurden halbiert. Damit waren an Antonie Sutor, nach einer in Bad Schachen am Bodensee ausgestellten Quittung, am 2. Januar 1896 jährlich zum 1. Januar des Jahres 3100 Mark für die gekauften Immobilien und 1088 Mark Zinsen, zusammen also 4188 Mark zu bezahlen. Die in diesen Jahren anscheinend wirtschaftlich gut aufgestellte Firma von Friedrich Kicherer war nach einer weiteren Quittung von Antonie Sutor vom 29. Juli 1901 über 5000 Mark für das Haus Schmiedstraße 5 in der Lage, die Schulden für die Immobilienkäufe erheblich früher als vertraglich vereinbart abzutragen. Antonie Sutor erhielt bereits am 5. Januar 1902 eine weitere Abschlagszahlung über 5000 Mark für die beiden Gebäude Schmiedstraße 5 und 7 zuzüglich 600 Mark Zins. Der Restbetrag für die beiden Gebäude folgte nach der in Lugano am 1. März 1902 ausgestellten Quittung mit 10000 Mark und 66 Mark Zins. Das Doppelhaus Schmiedstraße 5 und 7 war damit wieder in einer Hand vereint. Die Firma Friedrich Kicherer hatte durch die rasche Abzahlung der anfänglichen Schulden eine neue wirtschaftliche Sicherheit gewonnen. Friedrich Kicherer hat das Geschäft erweitert. Bereits 1897 hatte er noch einen Lagerplatz am Bahnhof hinzu gepachtet, um Tragbalken für den Weiterverkauf lagern zu können. Ein weiterer Lagerplatz für Kohlen am Bahnhof Ellwangen wurde 1901 gepachtet und 1906 durch eine Kohlenhütte erweitert. Dabei wird nicht deutlich, ob die Kohlen nur für den Eigenbedarf oder auch für den Verkauf gelagert wurden.

Firma und Familie Friedrich Kicherer in Ellwangen

Nach dem Erwerb eines Teils der ehemaligen Gebäude der Firma Sutor in der Schmiedstraße begann der in Kirchheim/Teck am 8. Mai 1858 geborene Friedrich Kicherer, die Geschäfte tatkräftig zu übernehmen. Aus den Verkaufsverhandlungen ist ersichtlich, dass der Vorbesitzer Joseph Sutor Kicherer unterstützt und die ersten Wege gewiesen hat. Nach dem überlieferten „Caßa-Buch“ war bei der Übernahme durch Friedrich Kicherer im September 1884 ein Betrag von 11 500 Mark im Geschäft vorhanden. Die Geschäfte ließen sich aufgrund der bestehenden Verbindungen sehr gut an und weiteten sich aus. Man kann aus dem „Caßa-Buch“ nicht ersehen, welche Waren angekauft wurden, doch hat es sich um Eisenwaren gehandelt. Dabei sind Zahlungen an Firmen in Waldenburg, Würzburg, Heilbronn, Ulm, Abtsgmünd, Bayreuth, Stuttgart, Wasseralfingen, Esslingen, Erlau, Amberg, Hindelang, Hall, Kirchheim und Schorndorf geleistet worden. Damit wurde nicht nur im Ellwanger Umland eingekauft, sondern in einem weiten Umkreis, der über Württemberg hinausging. Ende Dezember 1884 schloss das „Caßa-Buch“ mit einem Haben von 3 737,46 Mark ab. Das bis 1889 geführte „Caßa-Buch“ zeigt eine lebhaftige Geschäftsführung durch Friedrich Kicherer, die dazu führte, dass Friedrich Kicherer bereits 1902 die anfänglichen Schulden seiner Firma vollständig ablösen konnte. Wie 1884 Joseph Sutor in seiner Darstellung über die Eisenhandlung ausgeführt hatte, war sie die führende Firma ihrer Branche in der Stadt. Zwar versuchte der konkurrierende Eisenhändler Julius Boßenmaier 1886/1887 in einem Prozess durch zwei Instanzen dem neuen Geschäftskollegen zu schaden, doch wurden die Klagen abgewiesen. Das Geschäft von Boßenmaier hatte nach der Einschätzung von Joseph Sutor 1884 etwa ein Drittel des Umfangs seines eigenen Geschäfts.

Friedrich Kicherer hatte nach der Übernahme der Firma von Joseph Sutor am 11. September 1884 Rosine Elisabetha Auguste geb. Apin aus Memmingen geheiratet. Das Ehepaar schloss am 7. November 1884 einen Ehe- und Erbvertrag, der die wirtschaftliche Ausgangssituation des Ehepaares gut erkennen lässt. Friedrich Kicherer brachte als Fahrnis und Aussteuer 1 000 Mark, an barem Geld und Aussteuer der Eltern 8 000 Mark und als eigene Ersparnis 3 000 Mark, also insgesamt 12 000 Mark schuldenfrei in die Ehe ein. Die Ehefrau brachte als Fahrnis und Aussteuer 2 000 Mark, an barem Geld 4 000 Mark und an selbst erspartem Geld 500 Mark, also 6 500 Mark schuldenfrei in die Ehe ein. Damit wird die solide wirtschaftliche Situation der Geschäftsübernahme von 1884 sichtbar. Aus der Ehe

1884-1967

Bereits 1902
war die Firma
Friedrich
Kicherers
schuldenfrei.

Friedrich
Kicherer
1858–1934



gingen drei Kinder hervor: 1. Auguste (1885–1967), 2. Maria (1888–1953), 3. Friedrich (1894–1915). Friedrich Kicherer wurde von seinem Vater sorgfältig auf die spätere Übernahme des Geschäftes vorbereitet. Er erhielt mit dem Abschluss der Realschule Aalen am 25. Juli 1911 die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Im Anschluss hat er eine dreijährige Lehre in der Eisen-großhandlung Gustav Fuchs in Heilbronn absolviert, die am 5. August 1914 abgeschlossen war. Er hat dann seinen Dienst im 8. Feldartillerie-Regiment Prinz Heinrich von Preußen im Lager Lechfeld angetreten, wurde im bereits begonnenen Ersten Weltkrieg im Feld eingesetzt und ist am 9. Mai 1915 bei Binarville in den Argonnen gefallen. Bereits in der Kriegszeit begannen nach der Überlieferung Auguste und Maria Kicherer ihren Vater in der Leitung des Geschäftes zu unterstützen.

Friedrich Kicherer war nicht nur ein erfahrener Geschäftsmann, sondern auch in Ellwangen ehrenamtlich tätig. Neben seinem Dienst in der Gewerbe- und Handelsbank ist auf sein langjähriges Wirken in der evangelischen Kirchengemeinde und seine Mitgliedschaft im Krieger- und Veteranenverein hinzuweisen. Ebenso war er langjähriges Mitglied des Geschichts- und Altertumsverein Ellwangen e. V., der ihn in seinem Nachruf vom Oktober 1934 als soliden, geschäftskundigen Kaufmann und wackeren Mitbürger bezeichnete und sein kindliches Gottvertrauen besonders hervorhob. Der evangelische Christ Friedrich Kicherer hat im Sinne der Ökumene aus seinem Nachlass durch die Töchter der Katholischen Kirchengemeinde Ellwangen 1000 Reichsmark „für Arme“ spenden lassen.

Die Kundschaft der Firma Kicherer war in den wirtschaftlich schweren Zeiten der beiden Weltkriege und auch der Zwischenkriegszeit teilweise nicht in der Lage, die bezogenen Waren zu bezahlen. Da Mahnungen nicht zum Ziel führten, mussten wiederholt Zahlungsbefehle vom Gericht erlassen werden. Die Firma Kicherer hat aber auch Darlehen vergeben, so an eine Frau Anna Schäfer mit 2000 Reichsmark. Die Firma knüpfte hier an eine schon vor dem Ersten Weltkrieg übliche Geschäftsform an, als 1904 und 1909 an Konstantin Gfröhrer und seine Ehefrau Babette Darlehen von 2000 und 5000 Mark gewährt worden waren. Für die Ausstände ließ sich die Firma auch auf Haus- und Grundbesitz Hypotheken eintragen, um etwaige Verluste aufzufangen. Die Firma Kicherer hat zum 31. Dezember 1925 ein Aktiendepot besessen, das einen Kurswert von 5631,46 Reichsmark hatte. Die Depotaufstellung zum 1. Januar 1935 wies 5754,65 Reichsmark aus, wobei sich die Zahl der Aktien jedoch verringert hatte. Das Barvermögen der Firma bei der Gewerbe- und Landwirtschafts-Bank Ellwangen betrug auf verschiedenen Konten zum gleichen Stichtag 34206,01 Reichsmark. Dazu kamen noch die privaten Sparvermögen der beiden Schwestern als persönlich haftende Gesellschafter der Firma. Aus einer Anfrage beim Finanzamt Ellwangen über die Einkünfte der Firma ergibt sich, dass 1936 ein Warenausgangsbuch und Großhandelsumsätze geführt wurden. Das Warenausgangsbuch für das Jahr 1936 wies einen Gesamtbeitrag von 18812,83 Reichsmark aus. Die Großhandelsumsätze sind nicht dokumentiert.

Aus einem Fragebogen zur Erhebung der Betriebsmerkmale im Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel 1935 und 1936 wird der Umfang der damaligen Firma Kicherer sichtbar. Der Gesamtumsatz der Firma lag 1935 bei 118392 Reichsmark, 1936 bei 137549 Reichsmark. An Löhnen wurden 1935 6198 Reichsmark bezahlt und 590 Reichsmark an Beiträgen zur Sozialversicherung. Die Reineinkünfte lagen 1935 bei 15890 Reichsmark und 1936 bei 15860 Reichsmark. Bei den im Betrieb tätigen Personen wurden 1936 zwei Angestellte, eine Verkäuferin und ein Arbeiter genannt. Diese Angabe wird durch einen Zeitungsbericht von 1968 bestätigt, nachdem die Firma Kicherer 1928 vier Personen beschäftigt hätte.

Nach dem Tod
des Vaters
führten Auguste
und Maria Kicherer
die Firma –
ungewöhnlich für
diese Zeit – als
OHG weiter.

Auguste und Maria Kicherer haben sehr ähnliche Lebensläufe gehabt. Beide haben ihre Jugendzeit in Ellwangen verbracht und haben die Volksschule mit fünf Klassen und die Töcherschule mit drei Klassen besucht. Beide haben jeweils ab ihrem 16. Lebensjahr in dem väterlichen Geschäft mitgearbeitet. Auguste war zwischen 1910 und 1912 als Erzieherin in der Familie des Kommandeurs der Kriegsschule bei Versailles tätig, kam dann aber wieder in das väterliche Geschäft zurück. Maria hat ebenfalls zwei Jahre im Ausland verbracht und kurz die Handelsschule in Stuttgart besucht. Beide haben unter der Anleitung ihres Vaters die geschäftlichen Vorgänge bestens kennengelernt. In den von ihnen gestalteten Lebensläufen, die relativ ähnlich sind, weisen sie darauf hin, dass die von ihnen mitbetreute Firma neben den Eisenwaren vielerlei Gestalt bis 1945 auch Jagdflinten, Zimmerflinten, Pistolen, Sprengstoffe und Munition verkauft hat und sie mit diesen Waren bestens vertraut waren. Die Firma wurde auch zu Einkäufen des Wehrwirtschaftlichen Bezirks Ulm herangezogen. Maria Kicherer war lange Jahre Mitglied des evangelischen Kirchengemeinderates in Nachfolge ihres Vaters und war Mitglied des Geschichts- und Altertumsvereins Ellwangen e. V. Sie starb am 31. Mai 1953. Ihre Schwester Auguste wurden 1947 als einzige Frau in den Ausschuss des Geschichts- und Altertumsvereins berufen, dem sie fast zwei Jahrzehnte angehört hat. Sie verstarb am 18. Dezember 1967. Die entscheidende Lebensleistung der beiden Frauen war, dass sie nach dem Tode des Vaters – für ihre Zeit ungewöhnlich – die Firma als OHG unter dem Namen ihres Vaters übernahmen und über den Zweiten Weltkrieg bis in die Wiederaufbauzeit der 1950er- und 1960er-Jahre geleitet haben. Wie ein Antrag an den Gemeinderat Ellwangen vom 24. Januar 1947 beweist, waren sie auch bereit, ihre wirtschaftlichen Interessen zu verteidigen. Als ein weiteres Haushaltsgeschäft in Ellwangen eröffnet werden sollte, wandten sie sich nämlich als Sprecher der bestehenden Geschäfte an den Gemeinderat und forderten, das neue Geschäft nicht zu genehmigen.

Der Wiederaufbau betraf nicht nur die wirtschaftliche Situation ihrer Firma, sondern auch deren Ladenlokale und ihre Wohnräume. Beim Beschluss der Stadt Ellwangen am 22. April 1945 wurde das Doppelhaus in der Schmiedstraße 5/7 weitgehend zerstört. Obwohl die Aufräum- und Reparaturarbeiten bereits im Mai/Juni 1945 ausweislich von Handwerkerrechnungen begonnen hatten, konnten die beiden Schwestern das mit maßgeblicher Hilfe der Firma Pertrix (heute Varta) neu errichtete Doppelhaus erst wieder im Juli 1950 beziehen. Sie hatten der Firma in den drei Stockwerken des Hauses Schmiedstraße 5 vertraglich auf über 18 Jahre drei Wohnungen für Mitarbeiter mietzinsfrei zur Verfügung gestellt, wofür die



Zerstörtes
Haus in der
Schmiedstraße 5/7

Firma im Gegenzug die Ausbaukosten der Wohnung übernahm. In der damaligen angespannten Wohnungssituation in Ellwangen war dies eine gute Möglichkeit, der Industrie für Firmenmitarbeiter dringend notwendigen Wohnraum zu gewinnen. Die Schwestern Kicherer haben im Juni 1945 Anträge zur Entschädigung ihrer Sachschäden an Hausrat, Kleidung usw. gestellt, die sie in den beiden Häusern auf zusammen 5 700 Reichsmark berechneten. An Waren war in der Schmiedstraße 5/7 ein Schaden von 5 987,71 Reichsmark entstanden. Sie haben dabei den Schaden des bei ihnen einquartierten Schülers aus Duisburg in Höhe von 295,95 Reichsmark nicht vergessen anzumelden. Ob Entschädigungen bezahlt wurden, ist nicht belegt. Die fürsorgliche, unternehmende Art der Schwestern wird auch darin sichtbar, dass Auguste Kicherer im hohen Alter von 78 Jahren 1963 eine Reise ins Heilige Land unternahm.

Obwohl die beiden Schwestern in der Firma und der Öffentlichkeit tätig waren, sind aus den Jahren zwischen 1919 und 1950 immer wieder Schreiben erhalten, die nach einem Verkauf der Firma oder nach einem Eintritt in dessen Leitung anfragten. In einem dieser teilweise merkwürdigen Schreiben fragt der Absender Anfang der 1920er-Jahre sogar nach einer möglichen Heirat mit einer der heiratsfähigen Töchter Friedrich Kicherers an. Der Schriftwechsel mit dem Eisenhändler Karl Schnepf aus Wasseralfingen lässt dabei vor allem den Druck erahnen, dem die beiden Schwestern im Geschäftsleben ausgesetzt waren. Karl Schnepf wollte 1946 Mitarbeiter der Firma Kicherer werden, als dieses nicht gelang und er eine eigene Eisenhandlung gegründet hatte, setzte er im Mai/Juni 1950 die Schwestern unter Druck, mit seiner Firma zu fusionieren, was aber neuerlich nicht zum Ziel führte.



Die zwischen Friedrich Kicherer und seiner Frau Auguste geb. Apin bestehende Gütergemeinschaft des Ehepaares wurde nach dem Tod der Ehefrau am 7. Dezember 1927 mit den beiden Töchtern fortgesetzt, wobei jedoch dem Vater das „unbeschränkte Verwaltungs- und Veräußerungs-Recht über das Gesamtgut“ zustand. Doch waren damit die Rechte der Töchter gestärkt worden, denn als Paul Thomas aus Ellwangen zum 1. Mai 1934 als Mitarbeiter in das Geschäft eintrat, unterschrieben neben Friedrich Kicherer auch diese den Vertrag. Die etwaige Zielrichtung desselben wurde darin deutlich, dass vereinbart wurde, wenn sich Friedrich Kicherer oder seine Töchter vom Geschäft zurückziehen würden, dieses Paul Thomas vorerst pachtweise zugesichert und darüber hinaus bei einem etwaigen Verkauf das Vorkaufsrecht zugestanden wurde. Paul Thomas durfte auch kein Konkurrenzunternehmen im Umkreis von 20 Kilometer bei einer Konventionalstrafe von 10000 Reichsmark eröffnen. Paul Thomas ist am 15. Januar 1939 auf eigenen Wunsch aus der Firma ausgeschieden, wie der Entwurf seines sehr guten Zeugnisses durch Auguste und Maria Kicherer besagt. Maria Kicherer fragt Paul Thomas in einem Schreiben vom 27. März 1941, was an dem Gerücht in Ellwangen wäre, dass ihr Vater Paul Thomas das Geschäft versprochen, diese Zusage später aber nicht eingehalten hätte. Maria Kicherer führt aus, dass sie und ihre Schwester von diesem Versprechen nichts wüssten und ihnen ihr Vater dazu auch nichts gesagt hätte. Schriftliches würde nicht vorliegen. Maria Kicherer wollte nun wissen, ob ihr Vater „ein bündiges Versprechen“ abgegeben hätte. Sie wies dabei darauf hin, dass sie und ihre Schwester nie ein Versprechen in diese Richtung gegeben, sondern nur darauf hingewiesen hätten, dass sie nicht wüssten, wie lange sie ohne Krieg und Inflation im Geschäft weitermachen würden. Die beiden Schwestern dürften sich nach diesem Schreiben, zu dem keine Antwort von Paul Thomas vorliegt, so umfassend in das Geschäft eingearbeitet haben, dass sie nicht an ein Ausscheiden gedacht haben.

Das Geschäft wurde nach dem Tode von Friedrich Kicherer unter der Bezeichnung „Friedrich Kicherer, Eisenhandlung“ fortgeführt. Im Mai/Juni 1937 wurde die Eisenhandlung in dieser Form mit den persönlich haftenden Gesellschaftern, den Schwestern Auguste und Maria Kicherer jeweils zur Hälfte, ins Handelsregister eingetragen. Nach dem Tode von Maria Kicherer 1953 war ihre Schwester Auguste die Alleinerbin. Sie führte im Anschluss die Firma unter der bisherigen Bezeichnung weiter. Im Dezember 1947 wurde vom Finanzamt Ellwangen der Einheitswert der Firma auf 72000 Reichsmark festgesetzt, wobei die Betriebsgrundstücke 40800 Reichsmark und das Anlage- und Betriebskapital 32996 Reichsmark umfassten, die nach Abzügen auf den Einheitswert gerundet worden waren.

Das Geschäft wurde nach dem Tod von Friedrich Kicherer unter der Bezeichnung „Friedrich Kicherer, Eisenhandlung“ fortgeführt.

Der Eintritt der Familie Frick in die Firma Friedrich Kicherer

Ende 1949 begannen die beiden Schwestern an eine Nachfolgeregelung zu denken. Sie suchten einen Mitarbeiter, der später die Firma übernehmen könnte. Es meldeten sich einige Herren, die jedoch nicht in eine engere Wahl kamen. Mit Schreiben vom 24. Februar 1950 an die Schwestern Kicherer schlug Friedrich Nopper von den Vereinigten Eisenhandlungen Zahn & Cie und Friedrich Nopper GmbH in Stuttgart Ernst Frick für diese Stellung vor. Ernst Frick war bei Nopper Ladenchef gewesen und in vollem Einvernehmen mit seiner Firma zur Firma Häge in Schwaigern gewechselt. Durch eine Verpachtung derselben wurde er zum 1. April 1950 frei. Nopper stellte den 26-jährigen Ernst Frick als erfahrenen Eisenhändler vor, der aus der Rottenburger Gegend kam und mit ländlichen und großstädtischen Verhältnissen bestens vertraut war. Über Herrn Nopper haben die Schwestern die Verbindung zu Ernst Frick hergestellt, der bereits am 8. März 1950 zusagte, zum 1. April die angebotene Stellung in Ellwangen anzutreten. Das war der entscheidende Schritt für die Zukunft der Firma.

Ernst Frick und die beiden Schwestern Kicherer haben in Zukunft gut zusammengearbeitet. Bereits am 30. April 1951 unterzeichneten die beiden Schwestern und Ernst Frick einen Vertrag über die Errichtung einer stillen Gesellschaft zwischen ihm und der Firma Kicherer vom 1. Januar 1952 bis 31. Dezember 1955. Eine Kündigung während dieses Zeitraumes war nur aus einem wichtigen Grund wie einem Konkurs- oder Vergleichsverfahren oder vorsätzlicher Vertragsverletzung möglich. Wenn nicht sechs Monate vor Ende des Vertrages gekündigt wurde, verlängerte sich dieser um zwei Jahre. Ernst Frick stellte der Firma bis zum 1. Juli 1951 7500 Deutsche Mark und bis zum 31. Dezember 1952 weitere 7500 Deutsche Mark zur Verfügung. Er wurde als stiller Teilhaber am Geschäftsvermögen der Firma, aber nicht an deren Grundvermögen beteiligt. Aus dem § 3 über die Geschäftsführung wird deutlich, dass sich die beiden Schwestern langsam aus der Geschäftsführung zurückziehen wollten. Beim Tod eines Gesellschafters sollte die Gesellschaft mit den Erben fortgesetzt, beim Tod des stillen Teilhabers aber aufgelöst werden. Der stille Teilhaber durfte bei einer Konventionalstrafe von 5000 Deutsche Mark keine Eisenhandlung im Umkreis von 30 Kilometer errichten. Mit dem Eintritt von Ernst Frick in die Firma Kicherer veränderte sich diese langsam. Sichtbar wurde das zuerst durch den Ankauf des ersten Lastwagens der Firma, Baujahr 1947, am 14. April 1954 zum Preis von 2000 Deutsche Mark.

1950–heute

Ernst Frick und die beiden Schwestern Kicherer arbeiteten gut zusammen.

Einer der ersten
Lastkraftwagen
des Unternehmens.



Maria und
Auguste
Kicherer mit
Ernst Frick



Die Firma nahm in diesen Jahren durch die gute Entwicklung der Wirtschaft einen erheblichen Aufschwung. Da sich der Eisenhandel der Firma stark vergrößerte, genügte das bisherige Gelände An der Jagst als Eisenlager nicht mehr. Es wurde durch eine Halle in der Industriestraße, dem verlängerten Mühlgraben ersetzt und blieb bis 1980 im Betrieb. Als man 1968 den Lagerverwalter Vitus Schreckenhöfer für seine 40-jährige Dienstzeit bei der Firma ehrte, wurde deren Wachstum



Zweiter von
rechts: Vitus
Schreckenhöfer
mit seiner Frau,
links Ernst Frick,
ganz rechts seine
Frau Gertrud

ebenfalls sichtbar. Aus den vier Mitarbeitern der Firma 1928 waren 1968 bereits 21 Mitarbeiter geworden.

Nach dem Ableben von Maria Kicherer wurde die Firma von Auguste Kicherer und Ernst Frick fortgeführt. Auguste Kicherer stellte am 14. Februar 1954 Ernst Frick eine Vollmacht aus, die diesem im Falle ihres Todes oder schwerer Erkrankung freie Verfügung über alle Geschäftskonten und über alles vorhandene Bargeld der Firma gab. Mit dieser Verfügung wurde neuerlich zum Ausdruck gebracht, dass Ernst Frick die kommende Entwicklung der Firma bestimmen sollte. Der Einheitswertbescheid des Finanzamtes Aalen zum 1. Januar 1955 mit 96 000 Deutsche Mark, von denen 49 071 Deutsche Mark auf Auguste Kicherer und 46 929 Deutsche Mark auf Ernst Frick entfielen, bestätigte die vollständige Einbindung von Ernst Frick in die Firma.

Auguste Kicherer hat diesen Weg mit ihrem Testament von 1965 konsequent fortgesetzt, das Ernst Frick und seine Ehefrau Gertrud geb. Schweizer jeweils zur Hälfte als ihre Erben einsetzte. Damit war die kontinuierliche Entwicklung der Firma gegeben. Ernst Frick und seine Ehefrau haben die Firma Kicherer in ungeteilter Erbengemeinschaft weitergeführt und den bisherigen Namen „Friedrich Kicherer, Eisenhandlung“ mit Sitz in Ellwangen beibehalten. Die Firma ist nach dem Zweiten Weltkrieg durch den wachsenden Eisen- und Stahlbedarf in den 1950er- und 1960er-Jahren rasch gewachsen. In diesen Jahren wurde die Basis der weiteren Zukunft der Firma Kicherer gelegt.

In den 1950er-
und 1960er-
Jahren wurde
die Basis für das
Wachstum der
Firma Kicherer
gelegt.

Die Familie Frick übernimmt die Firma Kicherer

Nach der historischen Ausarbeitung von Prof. Dr. Immo Eberl folgt nun die Firmengeschichte unter Leitung der Familie Frick von 1967 bis 2018. Diese Zeit ist geprägt von einem stetigen Wachstum durch Geländezukäufe, Erweiterungen, Innovationen und Modernisierungen.

1967

Ernst und Gertrud Frick übernehmen das Geschäft. Ernst Frick widmet sich mit unternehmerischem Geschick dem Ausbau des Stahlhandels. Seine Frau leitet den Einzelhandel in der Ellwanger Innenstadt und baut ihn aus. Im Stammhaus befindet sich auch heute noch der attraktive Einzelhandel „Kicherer Home“. Nach Ausbildung und Studium treten nacheinander die Söhne Eberhard (1978), Hans-Jörg (1989) und Gunter (1991) ins Unternehmen ein, um die Firma gemeinsam zu leiten.

1980

Als eine der ersten Firmen siedelt sich Kicherer im Industriegebiet Ellwangen-Neunstadt an und legt den Grundstein für den heutigen Unternehmenssitz. Auf einer Gesamtfläche von 4500 Quadratmeter entstehen die Firmenzentrale, ein Verwaltungsgebäude, ein Verkaufsraum, ein Lager mit Produkten für den Produktionsverbundhandel (PVH), ein Stahllager sowie eine Biegerei. Die neuerschlossene Anbindung an das Autobahnnetz eröffnet neue Möglichkeiten. Durch die Erweiterung des Portfolios und die Optimierung der logistischen Prozesse wächst das Familienunternehmen stetig weiter. 1987 wird der Betonstahlbiegebetrieb auf rund 7000 Quadratmeter erweitert und 1991 entsteht im neuen Anbau des Verwaltungsgebäudes in der Ludwig-Lutz-Straße ein Handwerker-Abholmarkt.

1994

Der Bau des ersten Stahlcenters beginnt. Auf einer Gesamtfläche von 8640 Quadratmeter entstehen zwei Hallen. Eine dritte Halle für Formstahl und Breitflanschträger, mit einer Größe von 4608 Quadratmeter, kommt 1999 hinzu. Im gleichen Jahr wird die Betonstahlbiegerei um die Mattenbearbeitung erweitert und der Bereich Bauartikel und Bewehrungstechnik neu gestaltet. Durch den Zukauf weiterer Grundstücke und den Bau der Hallen 4 und 5 im Jahr 2002 beläuft sich die Gesamtfläche nun auf 20000 Quadratmeter. Mit dem Bau von zwei weiteren Hallen 2006 wird das erste Stahlcenter im Verlauf von zwölf Jahren um mehr als das Siebenfache vergrößert – auf insgesamt 33000 Quadratmeter. Parallel werden die Fachbereiche Bauartikel und Bewehrungstechnik erweitert und ein neues Baustofflager errichtet. 2007 entsteht eine eigene Nutzfahrzeug-Reparatur-Halle, 2010 der



v.l.n.r.
Hans-Jörg,
Eberhard und
Gunter Frick



Luftaufnahme
2014

Neubau für die Mattenbearbeitung und die Erweiterung des PVH-Lagers. 2012 wird das Freigelände an der Firmenzentrale als Lagerfläche und für Parkplätze ausgebaut. An der Ostseite entstehen Retentionsbecken. Auch in die Ellwanger Innenstadt investiert die Familie Frick. Gegenüber dem Stammhaus wird 2013 ein neues Geschäftshaus errichtet und ein zweites Einzelhandelsgeschäft von „Kicherer Home“ eröffnet.

2012

Nach dem Zukauf von 15 Hektar Expansionsfläche beginnt die Planung für den großen Neubau des Stahlcenter II. Als Weichenstellung zur Sicherung von Kontinuität und Unternehmensnachfolge erfolgt 2014 auch die Umfirmierung der Friedrich Kicherer KG in eine GmbH & Co. KG. In diesem Zuge wird mit Friederike und Daniel Frick bereits die nächste Generation als Mitgesellschafter aufgenommen. Friederike ist seit 2017 – nach Abschluss des Bachelor- und Mas-

2014



ter-Studiums und Stationen in verschiedenen Unternehmen – im Familienunternehmen. Daniel Frick absolvierte 2015 eine Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann und wird nach Abschluss seines Studiums ins Unternehmen einsteigen. Die Ehefrauen der drei Geschäftsführer sind ebenfalls im Unternehmen tätig: Uta Frick leitet den Einzelhandel, Katja Frick das Personalmanagement und Antje Frick das Marketing. Mit Maximilian Utz, Neffe von Uta und Eberhard Frick, hat das Unternehmen ein weiteres Familienmitglied, der das Unternehmen mit in die Zukunft führen wird.

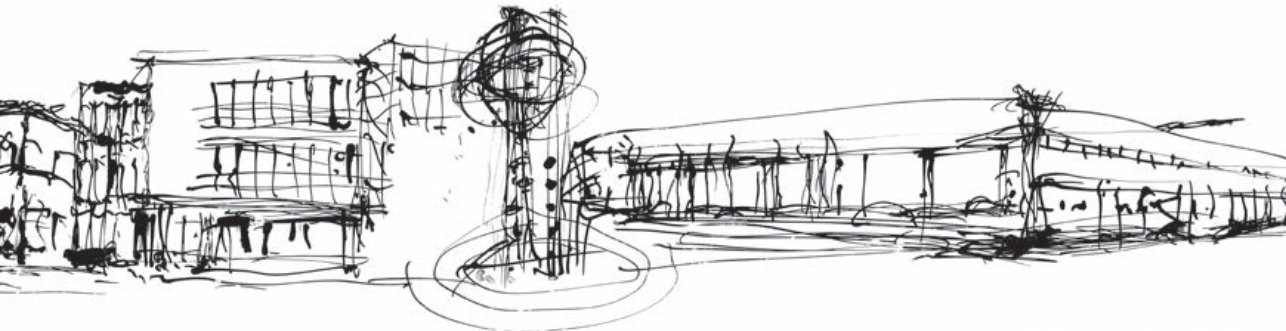
2018

Die größte Investition der Unternehmensgeschichte wird fertiggestellt: das Stahlcenter II mit modernster, wegweisender Lagertechnik. Hier wird das umfangreiche Programm an Walz-, Qualitäts-, Blank- und Edelbaustahl, nicht rostenden Stählen und NE-Metallen gelagert und weiter ausgebaut. Im neuen Multifunktionsgebäude neben dem Stahlcenter II entstehen Büros und Besprechungsräume, eine Mitarbeiterkantine sowie eine Kindertagesstätte – die „Kichererbsen“. Das Multifunktionsgebäude wird mit einem gläsernen Steg mit der bestehenden Firmenzentrale verbunden.

So gut aufgestellt kann das 300-jährige Firmenjubiläum gefeiert werden. Und eines ist sicher: Kicherer wird beständig in Bewegung bleiben.

Bild der Familie Frick von links nach rechts: Hans-Jörg, Antje, Daniel, Gunter und Katja Frick, Maximilian Utz, Uta, Eberhard und Friederike Frick.





Skizze des Neubaus 2018, Tusche auf Glas, © Siegfried Utz

Friedrich Kicherer GmbH & Co. KG

Ludwig-Lutz-Straße 4 · 73479 Ellwangen
Tel.: 07961 / 885 - 0 · info@kicherer.de

www.kicherer.de